

**Pressekonferenz zur
bundesweiten Eröffnung der 51. Aktion von "Brot für die Welt"
am 12. November 2009 in München**

**Dr. Johannes Friedrich
Landesbischof der Ev.-Luth. Kirche in Bayern**

Ich bin sehr froh, dass wir in diesem Jahr die 51. Aktion von „Brot für die Welt“ hier in München eröffnen können. Gerade in Bayern ist die Aktion von Anfang an auf offene Herzen und Hände gestoßen. So betrug das Spendenergebnis der 50. Aktion in Bayern insgesamt 7.880.310 Euro – das waren noch einmal knapp 150.000 Euro mehr als 2007. Damit hat Bayern unter den Landeskirchen seine Spitzenstellung in der Spendenbereitschaft ausgebaut.

Dass die Arbeit von „Brot für die Welt“ in der gegenwärtigen Situation so dringend nötig ist wie vor fünfzig Jahren, das zeigen die traurigen Rekordzahlen des Welthungerberichtes der FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations), die heute von über einer Milliarde Hungernden in Asien, Afrika, Lateinamerika und zu einem ganz geringen Teil auch in Europa ausgehen. Diese Zahlen verdeutlichen nur, was wir schon wussten: Es sind die Ärmsten, die unverschuldet am härtesten von den Krisen unserer Zivilisation betroffen sind: Für sie wird die Erhöhung der Weltmarktpreise zur lebensbedrohlichen Gefahr, auf Grund der Globalisierung sind sie nicht ausgenommen von der Weltwirtschaftskrise, und die Klimaerwärmung bekommen gerade die Regionen und Völker am deutlichsten zu spüren, die eh schon von Kriegen und Not heimgesucht werden. So zum Beispiel im Süden von Bangladesch, wo die Folgen der Erderwärmung in häufigen Überschwemmungen und Wirbelstürmen jetzt schon spürbar sind. Oder im Zentrum Kenias, wo die dringend benötigten Regenfälle immer häufiger ausbleiben.

Ich bin dankbar dafür, dass im vergangenen Jahr die Spendenbereitschaft der Deutschen trotz der Wirtschaftskrise nicht abgenommen hat. So lagen die Spenden 2008 mit 51,4 Millionen Euro etwa auf dem Niveau der vergangenen Jahre. Trotz der

finanziell engen Situation haben die Menschen nicht vergessen, wie begünstigt sie sind und haben das Mitgefühl für Notleidende nicht verloren. Ich hoffe und bete, dass auch in diesem Jahr die Aktion „Brot für die Welt“ durch die Unterstützung von Hunderttausenden ihre Aufgaben so erfolgreich weiterführen kann wie bisher und dass sie immer weitere Partnerorganisationen findet, mit denen sie zusammenarbeiten kann.

„Brot für die Welt“ gilt in Deutschland als Inbegriff christlicher Nächstenliebe und Unterstützung. Dabei gehen ihre Projekte weit über die rein materielle Hilfe hinaus: Mit Hilfe von einheimischen Experten werden die Ärmsten angeleitet, in ihrer eigenen Tradition mit den Ressourcen vor Ort nachhaltig zu wirtschaften. Es geht nicht um ein Einpflanzen europäischer Vorstellungen, sondern um ein gemeinsames Lernen, wie Menschen unter ihren Bedingungen und mit ihren Mitteln sich ihre Lebensgrundlage sichern und dabei ihre Umwelt, Bodenschätze und Wälder schonen können, damit auch ihre Kinder noch gut dort leben können. Bildung und Aufklärung spielen dabei naturgemäß eine wichtige Rolle.

Damit geht die Wirkung von „Brot für die Welt“ weit über die Hilfe zur Selbsthilfe hinaus. An der Basis leistet „Brot für die Welt“ wertvolle Beiträge zum Natur-, Klima und Artenschutz. Ein Beispiel dafür ist das Projekt in Äthiopien bei den Konsos, das bei dieser Eröffnungsfeier im Mittelpunkt stehen wird. In den letzten fünfzig Jahren wurde der ganze Wald auf ihrem Siedlungsgebiet südlich der Hauptstadt Addis Abeba nahezu abgerodet. Heute lernen die Konsos, durch selbst gebaute Bewässerungssysteme und sachgerechten Ackerbau die ausgelaugten Böden wieder in fruchtbare Felder zu verwandeln.

Gleichzeitig leistet „Brot für die Welt“ durch seine Bewusstseinsbildung, durch die Vorstellung von Projekten und den stetigen Ruf in die Verantwortung einen unersetzlichen Dienst auch für unsere Gesellschaft. Denn die jährlich wiederkehrenden Spendenaktionen und die über das Jahr verteilten Projekte in unseren Gemeinden lenken den Blick über unseren Horizont hinaus. Und nur eine Gesellschaft, die sensibel ist auch für die Probleme und Nöte jenseits ihrer selbst ist eine wirklich menschliche Gesellschaft. Ich beobachte in unserem Land derzeit eine

gewissen Abstumpfung - vielleicht auch Resignation – gegenüber der Entwicklungshilfe. Das wird einerseits in der Diskussion um das Entwicklungshilfeministerium deutlich, die so noch vor zehn Jahren undenkbar gewesen wären. Andererseits – und das halte ich für viel gravierender – daran, welche Gedanken heute wieder salonfähig geworden sind und ohne Scheu öffentlich kund getan werden. Wenn in einem Internet-Diskussionsforum der FAZ über einen Artikel zum Welthungerbericht die Mehrzahl der Voten fordert, keine Entwicklungshilfe zu leisten, weil es eh zu viele Menschen gebe und die Ärmsten sich ja dann nur weiter vermehrten, dann macht mich das zornig und traurig. Und ich frage mich, wie abgestumpft oder zynisch ein Mensch sein muss, um einerseits für sich das Lebensrecht und jeden Komfort einzufordern, es aber gleichzeitig ändern abzusprechen. Welches Leben steht wem zu?

Ich bin „Brot für die Welt“ dankbar, dass es seit 50 Jahren ein Anwalt der Ärmsten und ein Mahner für Gerechtigkeit ist. Das Problem der Welternährung ist nicht das Problem der anderen, sondern unser aller Problem. Denn „es ist genug für alle da“, wie das Motto in diesem Jahr wieder provozierend klarstellt. Unsere Aufgabe wäre es, die Güter richtig zu verteilen.